Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 71 (1976)
Heft: 4-de

Artikel: Rückblick auf die Ausstellung "Winterthur und seine Gärten"
Autor: Steiner, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-174590

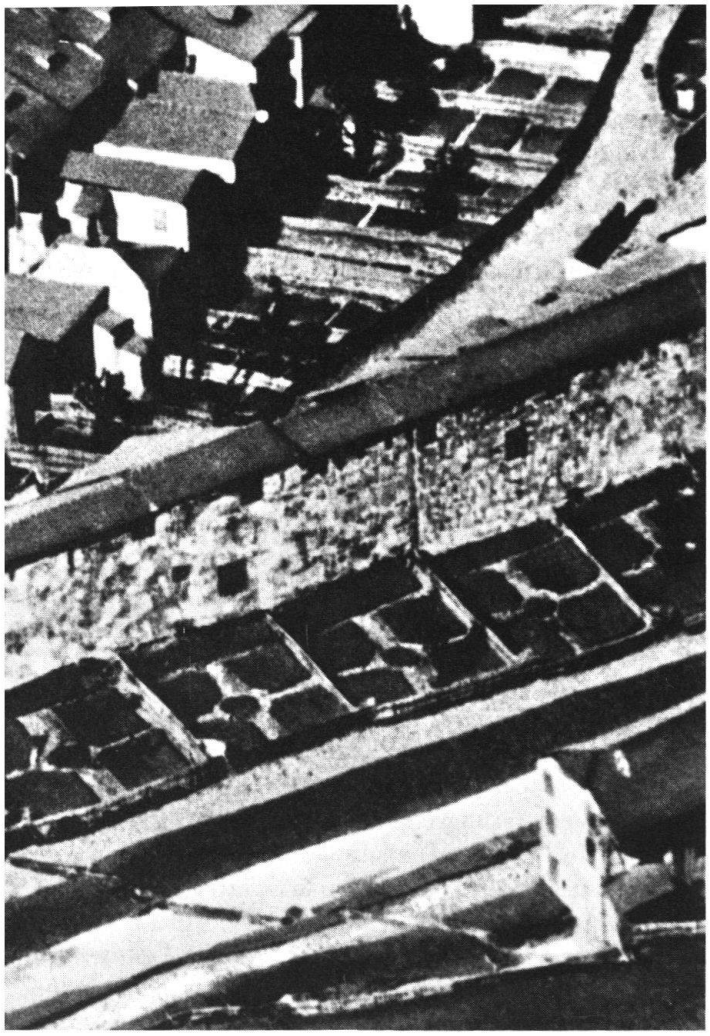
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Rückblick auf die Ausstellung «Winterthur und seine Gärten»

Zwischen der «Stadt» – darunter versteht man in Winterthur den mittelalterlichen Kern – und dem «Land» – der offenen, unverbauten Landschaft – befindet sich das «verhäuselte und zersiedelte» Baugebiet der letzten 150 Jahre – ein wohl gartenreiches Gebiet, das bis vor kurzem als kulturhistorisches Niemandsland taxiert und allzusehr als Umbruch- und Entwicklungsgebiet angesehen wurde.

Die Winterthurer Heimatschutzgesellschaft machte es sich im Jahre 1975 zum Ziel, Wesen und Bedeutung dieser «Stadt-Landschaft» zu erforschen und der Öffentlichkeit vor Augen zu führen. Vieles, bisher kaum Beachtetes, konnte in grossen, entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhängen gezeigt werden. Das Echo war entsprechend rege. Der für einmal gewährte Durchblick durch die Gartenhäge in alle wesentlichen Privatgärten erweckte allgemeines Interesse. Man bemerkte, wie glücklich es sich in den Gartensiedlungen und der Gartenstadt leben lässt und wie gross ihr Wohnwert ist. Da die Gartenpflege in Winterthur in allen Ständen verbreitet ist, bot sich reichliches Anschauungsmaterial.

Bauten werden, wenn immer möglich, auf die ihnen zugehörige Umgebung ausgerichtet. Sie bilden mit ihren Gärten eine architektonische Einheit mit persönlicher Note. In der Ausstellung wurde die Einheit von Haus und Garten in den verschiedenen Epochen gezeigt. Sie stellte das Pendant zur 1969 weitherum beachteten Ausstellung «Der Weg ins 20. Jahrhundert» dar, in der die Raumkunst zwischen 1870 und 1920 erstmals behandelt worden war (siehe Heimatschutzheft 2/1969).

Links, von oben nach unten: Gärten innerhalb und ausserhalb der Stadtmauer. Die Bürgergärten vor ihr sind 1623 bereits nachgewiesen. – Die Hinterhöfe der Winterthurer Altstadt bargen ursprünglich Familiengärten. Ihre Ambiance ist zum Teil durch Hartbeläge – und nicht bloss durch Einbauten – völlig zerstört worden.

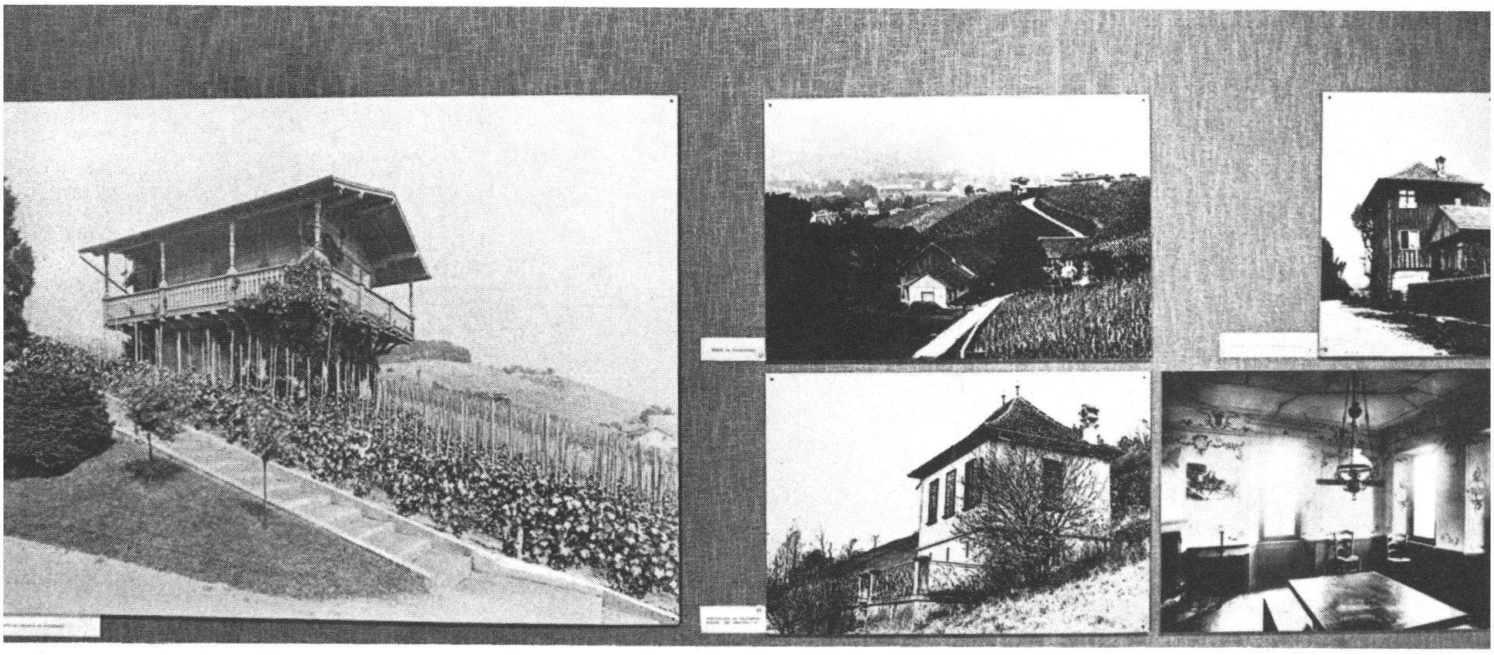
Das in mancher biedermeierlichen Idylle festgehaltene, liebliche Stadt- und Landschaftsbild zur Zeit des allmählichen Abbaues des Befestigungsgürtels und der Öffnung gegen aussen vor dem Bahnbau und der Industrialisierung diente als Ausgangspunkt. Es umfasste Gärten in der Altstadt, Bürgergärten vor den Mauern, Rebberge und Rebhäuschen, Sommerhäuser und frühe Landsitze sowie die Promenaden um die Altstadt. Anschliessend wurde die Entstehung der Gartenstadt veranschaulicht mit dem Hinweis auf die Entstehung des Grünrings um die Altstadt, die Anlage neuer Quartiere und von Arbeitersiedlungen, die Stadtplanung der 1930er Jahre, die öffentliche Grünflächenpolitik sowie die Anlage öffentlicher Bauten und Grünanlagen bis in die Gegenwart. Die Entwicklung der Architektur des Bürgergartens vom 18. bis ins 20. Jahrhundert zeigte die Bedeutung und die Schutzwürdigkeit dieser Anlagen, die jener der Gärten der Feudalzeit ebenbürtig ist.

Als Abschluss wurde in der Ausstellung eine anregende Übersicht über oft vernachlässigte Ausstattungselemente wie Gartenhäuschen, Tore, Törlein, Häge, Brunnen, Teiche, Pergolen, Skulpturen, Ökonomiegebäude usw. gegeben.

Die Ablösung des impressionistisch freien Landschaftsgartens des 19. Jahrhunderts durch die straffen Architekturgärten des beginnenden 20. Jahrhunderts stand im Mittelpunkt, so wie in der Ausstellung von 1969 das Überwinden des Historismus durch das «neue Bauen» zentrales Anliegen war. Erst die Ausrichtung auf neue Werte ermöglichte der hiesigen Kulturpflege den Sprung nach vorn über den lokalen Rahmen hinaus.

Im 19. Jahrhundert wurde jedoch die Grundlage gelegt. Der «natürliche» Gartenstil beherrschte bald das ganze Stadtbild vor den Toren. Die schönsten Anlagen zeigen grosszügige Freiräume mit abwechslungsreichen Durch- und Ausblicken, erlesenen Baumgruppen auf bewegtem Gelände, in welche die Häuser beherrschend oder auch nur am Rande zurückhaltend eingebettet stehen und durch die die Fusswege folgerichtig und ungezwungen leiten.

Es war die Zeit, in der ausländische Landschaftsgärtner wie Fürst Pückler-Muskau am liebsten den ganzen Kontinent in eine liebliche, nach englischem Vorbild gestaltete Landschaft verwandelt hätten. Die Schweiz wurde als schönster Garten Europas verehrt und zog viele Reisende an. Manche Bestrebungen der Landschaftsgärtner und der interessierten Laien sind als eine Frühform moderner Landschaftspflege anzusehen.



Die Reben und die zugehörigen Rebhäuschen sind im Stadtgebiet von Winterthur fast vollständig verschwunden.

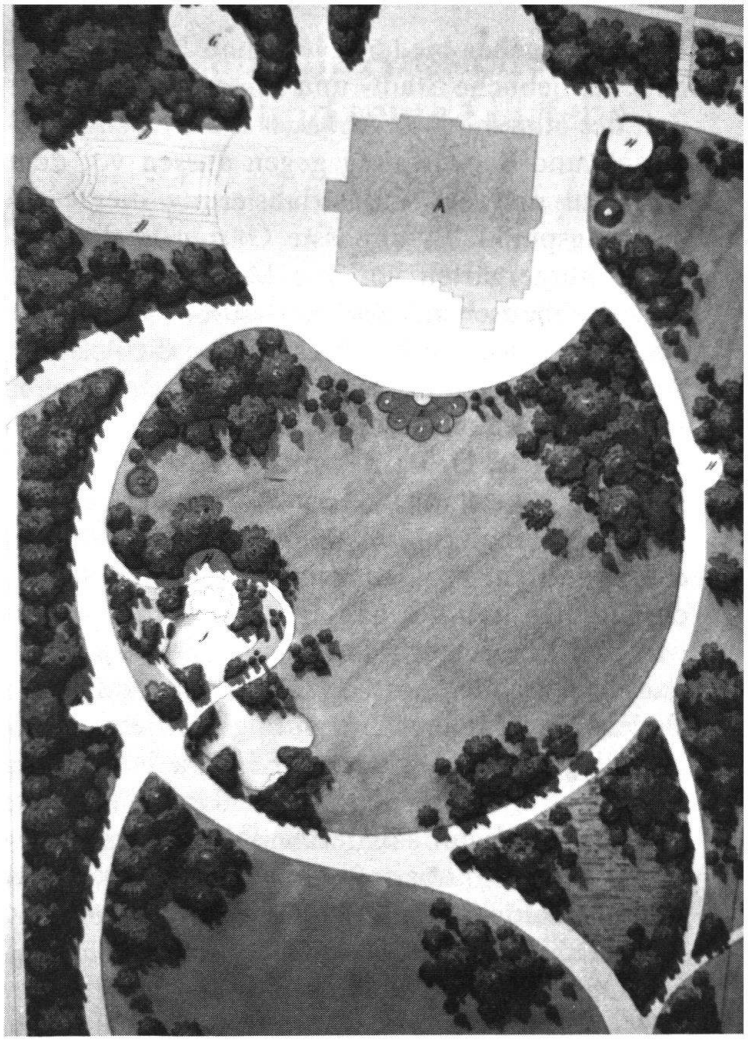
Im späthistorischen Garten gegen Ende des 19. Jahrhunderts wucherten jedoch effektreiche Attraktionen wie grossartige Portale, exotische Pflanzen, Tempel, Tropfsteingrotten, «natürliche» Teichlein, Alpengärtlein usw. Dabei handelte es sich um Renommierobjekte, mit denen bald mancher Siedlungsbewohner aufzutrumpfen versuchte. Betrachtet man die Winterthurer Vermessungs-

pläne von 1888, staunt man, wie intensiv beinahe jeder letzte Quadratmeter mit verschlungenen Gartenweglein geziert ist. Wie ein reich verzierter Perserteppich erscheint der Boden bepflanzt und gepflegt.

Bei der zunehmenden Verdichtung musste die Illusion des Landschaftsgartens platzen und der starken Bindung an die Architektur weichen. Die neue, gestraffte Gestaltungsart ermöglichte die Anlage kleiner atriumartiger Gärten, die in zentrumsnahen Quartieren eine herrliche Intimität ausstrahlen. Vorkämpfer dieser Gestaltungsart war Richard Bühler (1879–1967), Fabrikant, Sammler, Förderer des Kunstvereins, des Werkbundes und Gründungsmitglied des Heimatschutzes. Er äusserte sich 1910 in einem Vortrag vor dem Kunstverein über den «Garten» u. a. wie folgt:

«Nach einem modernen Stil brauchen wir nicht ängstlich zu suchen, ebensowenig brauchen wir ein Versailles ‹en miniature› oder auch nur einen Biedermeiergarten zu kopieren, dem Grossindustriellen frommt kein Bauerngarten und dem kleinen Bürger kein Versailles im kleinen. Wir wollen einfach einen Garten schaffen, der alle unsere heutigen Bedürfnisse erfüllt.

Es muss zur Überzeugungssache werden bei allen am Gartenbau Beteiligten, dass das künstlerische

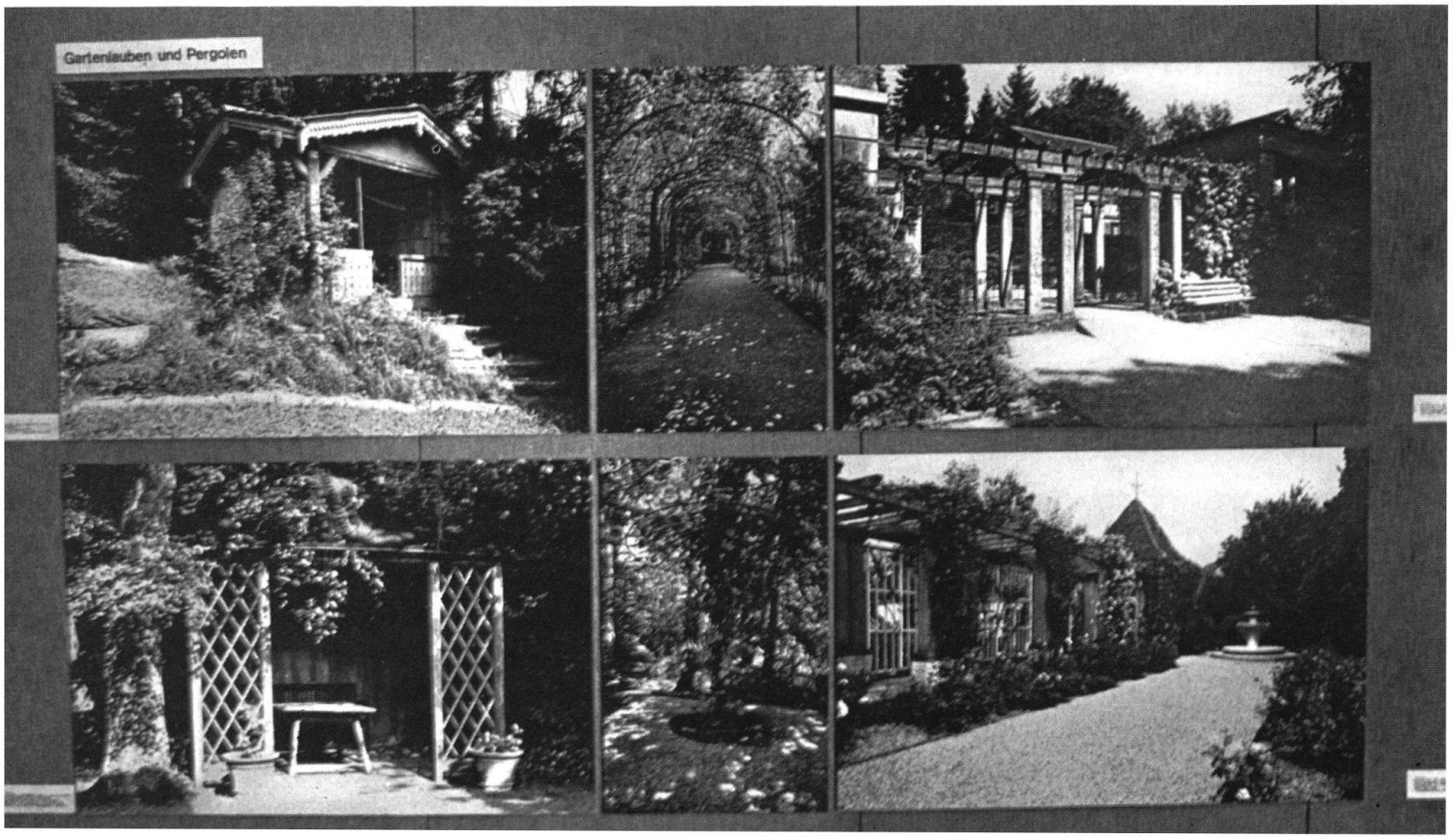


Prinzip in der Gartenkunst allein Bestand haben wird. Der Heimatschutz kann hier wirken, indem er die erhaltenen guten Anlagen aus einer künstlerisch höher begabten Zeit erhält. Es ist zu hoffen, dass die Behörden der Bewegung nicht taub und blind gegenüberstehen. Sie sollten es vermeiden, Anlagen entstehen zu lassen, denen man in nicht allzu ferner Zeit allen Wert absprechen muss.»

R. Steiner

PS. Die Kataloge der erwähnten Ausstellungen können beim Verfasser bestellt werden.

Links oben: Projektplan für den Landschaftsgarten der Villa Bühlhalde von E. Mertens, 1874. – Links unten: Ausschnitt aus dem Vermessungsplan von 1888 mit den die Altstadt umsäumenden privaten Gartenanlagen.

Rechts: Verschwundenes Ökonomiegebäude der ehemaligen Villa Wehntal, um 1860. – Unten: Ausschnitt aus dem Landschaftsgarten des «Bühl», von C. Löwe um 1865 gestaltet, als städtische Baulandreserve heute in seinem Fortbestand gefährdet.

Oben: Ehemalige Villa Müller-Renner mit Architekturgarten, 1907 von Rittmeyer und Furrer angelegt, 1961 für den Bau des Personalhauses des Kantonsspitals abgebrochen. Die Villa rechts im Hintergrund ist ebenfalls abgebrochen worden, jene links hinten durch ein Abbruchgesuch gefährdet. Damit erlischt eine kulturgeschichtlich bedeutsame Periode der Stadtentwicklung. – Unten: Der letzte Abschnitt der Ausstellung zeigte die Gestaltungselemente – hier Gartenlauben und Pergolen.